

Es gibt, liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden, vom Apostel Paulus einen seltsamen Text aus einem seiner Briefe an die Gemeinde in Korinth. Diese Gemeinde war damals, so wie ihr heute, ziemlich jung, also ein der Phase des Heranwachsens, wenn man so will. Viele ihrer Mitglieder gehören nicht zu den Kreisen, die man in einer Kirchengemeinde erwartet hätte. Viele junge Menschen, Arbeitslose, Hafenarbeiter mit wenig Geld, aber dann auch Erfolgreiche, solche, die es schon zu etwas gebracht hatten. Die Spannungen in dieser Kirchengemeinde waren stark, weil die Interessen so weit auseinandergingen. Man muss sich den Kirchenvorstand wohl so vorstellen wie einen Familienrat, der sich auf einen gemeinsamen Film am Abend vereinbaren möchte. Während die einen Germany next topmodell sehen wollen, finden die anderen das unterirdisch, der dritte hätte gerne die Romanze auf Bayern 3 und dann gibt es noch jemand der die Politreportage auf Arte sehen möchte. Da geht nichts zusammen. Und so hatten die Korinther größte Schwierigkeiten, sich auf einen gemeinsamen Gottesdienst und was da stattfinden sollte, zu einigen.

Warum ist Einigkeit schon bei so geringen Anlässen so schwierig?

Vielleicht deswegen, weil sich bereits im Kleinen das Große abbildet. Es ist nicht ganz abwegig zu behaupten, dass die Wahl des Filmes einen Rückschluss darüber zulässt, was mir im Leben sonst noch wichtig ist. Und wie oft stehen hinter einem Musikwunsch ein richtiger Entwurf wie das Leben geht.

Die Erwachsenen sind in den meisten dieser Fragen oft kaum mehr bereit zu streiten, weil ihnen das zu dumm ist, oder ihr würdet vielleicht sagen, sie sitzen eh am längeren Hebel. Für Euch spielt das noch mehr eine Rolle. Und auch wenn mich das bei meinen eigenen Kindern nervt und ich manchmal finde, sie reden nicht über den richtigen Punkt, streiten über Dinge, die aus meiner Sicht gar nicht so bedeutsam sind. Es ist wichtig, sich auf einmal für etwas stark zu machen, den Punkt zu setzen und darum zu kämpfen. Wenn wir immer nur ja sagen würden, könnte sich auch nichts ändern in dieser Welt, würden wir willfährig mitlaufen, egal welche Richtung das Ganze nimmt. Nein, man muss schon auf den Putz hauen.

Und trotzdem damit allein ist es auch nicht getan, denn letztendlich leben wir alle davon, dass wir zu einer gemeinsamen Lösung kommen. Das gilt für die Familie, das gilt für die Kirche, das gilt für unser Dorf und unsere Gesellschaft, das gilt aber auch für mich selbst, denn ich muss ja selbst mit dem, wie mein Leben läuft zurechtkommen und meinen Frieden machen.

Jetzt aber endlich zu dem kurzen Text, den Paulus an seine wilden Korinther geschrieben hat:

4 Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, **5** sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, **6** sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; **7** sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. **8** Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. **9** Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. **10** Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. **11** Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. **12** Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. **13** Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Klar, Paulus schreibt diesen Text den Korinther, weil er Ihnen sagen möchte, wie man wieder zu einander findet und hier baut Paulus auf die Liebe. Nur wer sich von der Liebe bewegen lässt, wird auch in der Lage, den anderen wahrzunehmen wie er ist, ist auch einmal bereit aus Liebe, ein Stück zurück zu treten, um dem anderen eine neue Chance einzuräumen. Das ist richtig. Aber das mit der Liebe funktioniert nicht, wenn ich mit mir selbst im unreinen bin, wenn ich an mir selbst zweifle, nicht offen bin für mich bin, dann kann ich weder offen sein für andere noch für die Liebe.

Paulus beschreibt diesen Zustand mit diesem seltsamen Satz mit dem Spiegel: *Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild*. Komisch, wenn ich in den Spiegel blicke, dann sehe ich doch mich, oder? Klar, sehe ich mich, so klar, dass manche Menschen nicht gerne in den Spiegel schauen, oder nur gezwungenermaßen um die Frisur zu richten, aber nicht richtig hingucken, auch Fotos ungern von sich machen lassen, denn auch da sehe ich mich, so wie wirklich bin. Das ist gar nicht so einfach auszuhalten.

Sich im Spiegel so sehen, wie man wirklich ist, hat auch übertragene Bedeutung. Ihr kennt das Sprichwort: Ich möchte morgen noch aufrecht in Spiegel sehen können. Das heißt, ich möchte mich morgen so sehen, dass ich nicht an meine Verfehlungen von gestern erinnert werde. So eine Verfehlung, an die mich der Blick in den Spiegel erinnert, ist wie ein Schriftzug quer über den Spiegel geschrieben. Das aber verdunkelt das Bild, das mir im Spiegel mir selbst entgegenblickt.

Lieber mache ich mir mein Bild von mir selbst. Schnitze mich nach meinen Vorstellungen, schiebe das Eine weg und nehme lieber etwas Anderes hinzu. Mal vielleicht eine Ecke zu oder dort einen Punkt ... Mit der Wahrheit und so wie wir sind, hat das wenig zu tun.

Langsam verstehe ich, was der Apostel meint, wenn er schreibt: *wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild* weil der Mensch, der ich wirklich bin, der mir eigentlich aus dem Spiegel entgegenblicken müsste, verstellt ist von dem, was ihm nicht gelungen, woran wir uns erinnern, wenn in den Spiegel blicken, von den Wünschen, die nicht Erfüllung gegangen sind, und denen ich begegnen muss, wenn ich hinsehe.

Schade ist das, unangenehm. Das steht etwas im Weg, mir ihm Weg und damit auch dem Weg, den ich auf andere zu machen. So eine Sperre verhindert, dass ich mich selbst wahrnehme, mich wertschätze, was ich alles kann und verhindert auch, das ich sehe, was die anderen können, weil ich so sehr mit mir selbst beschäftigt bin.

Nur, wie komme ich davon weg? Paulus spricht von der Liebe. Davon, dass Gott uns liebt, eben so, wie wir sind und nicht anders. Es ist so als ob Gott hinter all die Schatten, die sich vor unser Bild im Spiegel drängen, blickt, uns sieht, so wie wir sind, mit dem, was wir können, und dem, was uns weniger gut gelingt, aber doch die Möglichkeiten unterstreicht, die wir haben, den guten Willen, die Lust, es besser werden zu lassen, seine Hand ausstreckt und sagt, komm, es ist gut, lass uns neu anfangen.

Und dann wird auch das Bild klar, wir sehen, wer wir sind, und dass da nicht alles glänzt, aber merken doch, dass da mehr ist, als nur ich, dass es ein Ziel gibt, das mir zugetraut, das mir anvertraut ist und das ich erreichen kann, nicht nur ich selbst, aber mit Gottes Hilfe.

Es wichtig bei Euch selbst zu beginnen, denn die Art und Weise, wie ihr Euer Leben anpackt, hat Wirkung weit über Euch hinaus, weil nur wer mit sich selbst im Reinen ist, kann auch mit anderen in Frieden leben, kann mit anderen etwas gemeinsam tun. Und wer mit sich selbst im

Reinen ist, wird seinen Platz finden, der nicht immer der Mittelpunkt sein muss, sondern der Platz, der zu einem passt, eben der Platz, von dem auch ich das Beste zum Gelingen beitragen kann.

Der Apostel beschreibt dieses sich klarwerden als eine Form des Erwachsenwerdens. Ich glaube, das kennt ihr, wenn man älter wird, dann nimmt die Dinge auch deutlicher wahr, sieht, was gut ist und was schlecht gelaufen ist, und dann ist es umso wichtiger, dass es jemand gibt, der Euch Hand reicht und sagt, komm, du kannst das, lass uns neu anfangen und stell Dich da hin, dort geht viel besser.

Das wünsche ich Euch, für Eure Konfirmation morgen und dass ich ihr wisst, es gibt immer jemand, zu dem ihr gehen könnt und der einem weiterhilft, das kann ein Freund sein oder Freudig, der Pate oder die Patin, die Eltern oder Großeltern, alles Gesichter und Hände, durch die Gottes Angesicht aufleuchtet.

Amen